



Ein Zimmer dient als Küche, Wohn- und Schlafraum . . .

ratete. Als Resultat eines unregelmäßigen Schulbesuches kann er heute weder schreiben noch lesen. Sein Hang zum Vagabundieren und die früh einsetzende Asozialität wurden durch häufigen Domizilwechsel und die zweifelhaften Eigenschaften des Stiefvaters gefördert. Denn in stärkerem Maße als die Anlage übte — wie in den meisten Fällen jugendlicher Verwahrlosung — das Milieu den verderblichen Einfluß aus. Auch beim Stiefbruder Michel treten diese Symptome hervor: der Vater entstammt einer Rechtsbrecherfamilie, deren sämtliche Mitglieder fortwährend mit den Gesetzen in Konflikt stehen. Außerdem ist der Vater trunksüchtig. Es heißt da:

«Die Familienverhältnisse waren von jeher zerrüttet, da der Vater keinerlei Beschäftigung nachging. Derselbe betrieb jedoch den Hausierhandel; verdiente er bei Gelegenheit viel, so vergeudete er viel, und es herrschte des öfteren Not und Elend im Haushalte. Die unsteten Residenzverhältnisse, welche die Familie in die berühmten Armenviertel der Stadt führten und schlechte Kameradschaften, die sich bei der mangelnden elterlichen Aufsicht daraus von selbst ergaben, schließen den Kreis der verhängnisvollen Faktoren, deren verderblichen Einwirkungen der an sich vielleicht nicht verbrecherisch veranlagte Knabe nicht zu entrinnen vermochte.»

Soll man weitere Fälle bringen, aus denen sich dartut, daß die Jugendkriminalität nicht etwa eine Ausnahmerecheinung sei, sondern regelmäßig dort auftaucht, wo das Milieu ansteckend wirkt und degenerierte Eltern Kinder in die Welt setzen. Da ist jener jugendliche Brandstifter, dessen Eltern seit Jahren den Hausierhandel mit Besen und Weidenkörben treiben, und, falls ihnen diese Arbeit zu anstrengend ist, mit den Kindern betteln. Ein Verwandter ist Schirmflicker, der andere Scherschleifer. Der Knabe besuchte die Schule unregelmäßig, mit Zustimmung der Eltern und älteren Geschwister, war faul, oft apperzeptionsunfähig und besaß eine verdorbene Phantasie. Sein Betragen, das sich unter dem «Schutz» seiner Mutter und Tante äußerte, bestand früh in Diebstählen, Marodieren, Injurien, Trunkenheit, Tierquälerei und nächtlichem Auswärtsschlafen. Die Oeffentlichkeit sah in ihm einen zukünftigen Schwerverbrecher. Der seeli-

che Befund bestätigte den Verbrechertypus, angeborenen Schwachsinn leichten Grades und Neigung zu Wutanfällen. In einer äußerst unhygienischen Hütte lernte der Knabe früh Not, Elend und Verwahrlosung kennen — das Fleisch selbstgeschlachteter Hunde bildete die Hauptspeise. Ueber den bedauernswerten Knaben heißt es:

«Anlage: er ist der Abkömmling trunksüchtiger Eltern und als solcher mit den bekannten Mängeln und Schwächen des Alkoholtrinkerkindes behaftet. Der Vater, welcher bei der Geburt des Knaben bereits 63 Jahre zählte, ist vielfach vorbestraft. Auch die Mutter ist vorbestraft und ein verkommenes, dem Trunke ergebene Weib.

Milieu: Das Milieu, in welchem der Knabe aufwuchs, war verseucht von Keimen der Verdorbenheit und Verkommenheit, durch welche der Knabe, selbst ohne

seine schwere erbliche Belastung, nach menschlicher Voraussicht mit Sicherheit dem Verderben und dem sittlichen Untergang entgegengeführt werden mußte.

Erziehung: Seine Erziehung läßt alles zu wünschen übrig. Wir haben es in seinem Falle mit Eltern zu tun, die nicht nur «nicht erziehen können», sondern der Schule gegenüber sich vollständig ablehnend verhalten, also ihr Kind «nicht erziehen wollen». Gemäß seiner eigenen Aussage war der Knabe öfters total betrunken infolge des Genusses von Schnaps den er mit erbetteltem oder gestohlenem Gelde bezahlte, oder sich durch Kegelaufrichten verdiente. Durch seine Verhaftung wurde er einem wahren Sumpf der Verkommenheit und des Elendes entrissen: ob er durch eine verspätete Erziehung noch gerettet werden kann, scheint äußerst zweifelhaft.»

Rettet das Kind! Rettet die Jugend!

Es ist nicht zum ersten Male, daß in unserem Lande dieser Mahnruf erklingt. Kompetentere Persönlichkeiten als die meinige haben ihn beherzigt — und einleitende Schritte unternommen. Es gilt, im Interesse der guten Sache persönliche Dünkel und unzeitgemäße Anschauungen zu verneinen und zu einer Aktion einzusetzen, die sich nur mit dem Kinde befaßt. Der Erfolg wird nicht ausbleiben. Und wenn einmal die inländische Presse einen Kampagnezug gemeinsam führen soll, so in diesem Fall. Jeder schöngestigte Redakteur und jeder menschlich fühlende Volksvertreter soll einmal in die Elendsviertel hinuntersteigen, soll mit eigenen Augen in diesen Sumpf blicken und am eigenen Herzen das miterleben, was es unter den Aermsten der Aermsten gibt, und er wird bestimmte Reformpläne seiner Mitmenschen leidenschaftlich gutheißen, die er vorher ahnungs- und bedenkenlos verworfen hat. „A—Z“ hat diesen Weg geebnet, indem sie sich zum Sprachrohr gestaltete: möge sie für die Kollegen von der Feder als Beispiel fruchtbringend wirken!



Wir sind Waisen! Helft uns!